

Leitet sich der Name „Wiedensahl“ aus dem Altsächsischen ab?

Von Adolf Ronnenberg

Inhaltsverzeichnis:

1) Alte urkundliche Nachweise von Wiedensahl	Seite 2
2) Deutungen von „widensole“	Seite 3
3) Teiche in Wiedensahl und Umgebung	Seite 5
4) Klares Wasser im Teich?	Seite 6
5) See oder Teich?	Seite 8
6) Ein heiliges oder ein einfaches Gewässer?	Seite 9
7) Ist „wedem sol“ altsächsisch?	Seite 10
8) Plattdeutsch, Hahn und Wilhelm Busch	Seite 11
9) Resümee	Seite 13
10) Erläuterung der Fußnoten	Seite 14
11) Anlage: Auszug aus dem Buch von Hahn	Seite 19

1975 schrieb Kurt Kusche, Wiedensahl sei um 500 n. Chr. entstanden¹. Der Ort wäre damit schon 1500 Jahre alt. Die nachweislichen Urkunden reichen aber nur bis 1253 zurück. Das Dorf feierte daher 2003 750-jähriges Bestehen (also die Hälfte von 1500 Jahren). Anlässlich des Jubiläums gab die Gemeinde ein Buch heraus, in dem auch die „Gründungsurkunde“ abgebildet ist². Dort aber steht als Ortsname „widensole“. Woher wissen wir, dass dies das heutige Wiedensahl ist? Nun, wir haben das Glück, dass das Kloster Loccum von 1253 bis 1841 Grundherr in Wiedensahl war. Es verteidigte im Laufe der Zeit seine Ansprüche mit Hinweis auf diese Urkunde (und andere Urkunden).

Des Weiteren ist zu prüfen, ob mit „widensole“ immer dasselbe Dorf gemeint ist oder ob es noch weitere Dörfer mit gleichem - oder ähnlichem - Namen gibt. Im deutschen Sprachraum gibt es aber nur noch ein weiteres Dorf - und zwar bei Colmar im Elsaß³ (das auch heute noch so heißt) mit selben Namen. Durch den regionalen Zusammenhang (Bistum, Herzogtum, Grafschaft etc.) ist eine Verwechslung ausgeschlossen.

Alte urkundliche Nachweise von Wiedensahl

Die alten Urkunden aus der Zeit bis etwa zum 30-jährigen Krieg sind zum Teil schon im 19. Jahrhundert in Urkundensammlungen gedruckt worden. Für Wiedensahl sind dies insbesondere

das Calenberger Urkundenbuch, Dritte Abteilung (Kloster Loccum)⁴ (abgekürzt CUB),
das Westfälische Urkundenbuch, Teil VI und X⁵ (abgekürzt WestUB),
das Hoyaer Urkundenbuch, Band I⁶ (abgekürzt HoyUB) heranzuziehen.

In 13 Urkunden ist der Name „widensole“ genannt:

- a) CUB III: Urkunde Nr.171 (1253), Nr. 358 (1277), Nr. 708 (1321), Nr. 753 (1333);
- b) WestUB VI: Nr.592 (1253), Nr. 1110 (1277);
- c) WestUB X: Nr.604 (1318), Nr. 606 (1318); Nr. 770 (1321);
- d) HoyUB I: Nr.63 und 65 (1318);
- e) Akten im Niedersächsischen Landesarchiv⁷;
- f) Regesta Schaumburgensia Nr.576 (1254)⁹.

Die Schreibweise „Wydensole“ (6-mal) ist lautlich gleichwertig:

- g) CUB III: Nr. 177 (1254), Nr. 178 (1254), Nr.388 (1280), Nr. 760 (1336);
- h) WestUB X: Nr. 130 (1305);
- i) Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden⁸ Nr.947 (1336).

Neben den aufgeführten Urkunden aus dem 13./ 14. Jahrhundert gab es bis ca. 1500 noch folgende Schreibweisen:

„Wyndesolen“ (2-mal) in:

- j) HoyUB I, Nr. 382 (1410);
- k) Regesta Schaumburgensia 428a (1410)⁹;

„Withensole“ in: Abschrift einer Lehnsurkunde von 1254¹⁰;

„Widensadel“ in: CUB III, Nr. 655 (1315).

Ab etwa 1500 bürgerte sich die Schreibweise „Widensale“, teils mit „ie“ oder „y“ oder „ah“ oder „ae“ ein(20 mal):

- l) CUB III: Nr.867 (1479), Nr.975 (1594), Nr.987 (1602), Anmerkung zu Nr.188;
- m) HoyUB I: Nr.1293 (1525), Nr.1520 (1565), Nr.1525 (1566), Nr.1559 (1571), Nr.1749 (1682);
- n) Bürgerbuch Stadthagen¹¹, Seite 51 (1575 und 1680);

- o) Staatsarchiv Bückeburg¹¹ L1 V Nb2. Reg (1549); F2 Nr.612/21 (1658); L1 Nr.8017 (1566);
- p) Niedersächsisches Landesarchiv Cal.Br.1 Nr.595 (1512);
- q) Pfarrarchiv Wiedensahl¹⁰: Erbvertrag Mindemann, (1601); Meierbrief Spanuth (1612); Kaufbrief Mayer/ Mindemann (1619); Vertrag mit Spanuth (1624); Verfügung betreffs Schulunterricht (1669).

Abweichende Schreibweisen:

Widensehle“ in: Regesta Schaumburgensia⁹, 546. (1632);

„Weidensaell“ in: CUB III, Nr. 987 (1602);

„Weidensal“ auf den Karten „Electoratus Hannoveri“ (vor 1640) und „Hildensiensis“ (1722)¹⁴.

„Wedensale“: Diese Schreibweise nennt Hahn¹⁵; die Quelle ist unbekannt.

Ab 1700 wurde allgemein „Wiedensahl“ geschrieben. Zusammenstellungen der älteren Schreibweisen finden sich bei: Gudrun Husmeier¹², Brigitte Streich¹³, Wolfgang Laur¹¹.

Laut Hermann Jellinghaus¹⁶ und anderen Namensforschern sind zur Deutung eines Namens die älteren Namensformen heranzuziehen. Wegen der weit überwiegenden Schreibweise „widensole“ (teils mit „y“) ist von dieser auszugehen. Bei Einzelfunden ist besonders zu prüfen, ob diese sich überhaupt auf dasselbe Dorf beziehen. Hahns Fund „Wedensale“ kann also nicht Ausgangspunkt der Deutung sein, zumal dieser offensichtlich nicht aus dem Mittelalter stammt (Übergang von „sol“ zu „sal“). Auch fragt sich, ob bei „weden“ nicht ein Lesefehler vorliegt, dort ursprünglich „weiden“ stand, der i-Punkt verblasst ist und der Buchstabe (zum Beispiel in Kurrent-Schrift) dann nicht mehr erkannt wurde.

Die Schreibweise „Weidensal“ ist insofern interessant, als im 16./17. Jahrhundert in Wiedensahl teilweise auch Familiennamen ins Hochdeutsche übersetzt wurden. So wurde aus „Heimann“ „Heumann“, aus „Spanuth“ „Spannaus“, aus „Bur“ „Bauer“, zum Teil dieselbe Person¹⁷.

Deutungen von „widensole“

Im 13. bis 15. Jahrhundert wurden in Norddeutschland Schriftstücke in Latein oder in Niederdeutsch verfasst, insbesondere der Schriftverkehr der Hanse erfolgte in Niederdeutsch. Heute nennen wir diese Sprache „Mittelniederdeutsch“. Um 1500 veränderte sich diese Sprache (wie auch das Mittelhochdeutsch), wie wir dies schon bei „sol“ zu „sal“ gesehen haben. Diese neue niederdeutsche Sprache wurde schon bald von Hochdeutschen abwertend als „Plattdeutsch“ bezeichnet.

Die Mittelniederdeutsche Literatur und ein Teil der alten Schriftstücke der Hanse wurden im 16. Jahrhundert ins Hochdeutsche übersetzt (von Menschen, die beide Sprachen kannten). Aus dem Vergleich des Originals mit der Übersetzung wurden dann Wörterbücher erstellt. Nach Vorarbeiten anderer Autoren war dies das Lebenswerk von Karl Schiller, ein mehrbändiges, großformatiges Wörterbuch zu erstellen. Da er dies nicht bis zu seinem Tode

schaffte, vollendete sein Schüler August Lübben das Werk¹⁸. Letzterer verdichtete dies zu einem Handwörterbuch und er schrieb eine Grammatik dazu¹⁹.

Karl Schiller bezeichnet „widen“ als Adverb²⁰ und übersetzt es mit „von Weidenholz“ und bezieht sich auf ein literarisches Werk über Jesus Sirach aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (Band 5, Seite 707¹⁸). „Sol“ übersetzt er mit „ein stehendes, schlammiges Wasser in Vertiefungen; Pfütze, Sumpf“ und belegt dies anhand Hamburger und Lübecker Urkunden und eines Urkundenbuches zur deutschen Geschichte (Band 4, S. 286¹⁸).

Im Handwörterbuch von August Lübben¹⁹ steht bei „widen = von der Weide“ und bei „sol = mit stehendem Wasser angefüllte Niederung, Teich“.

Der Sprachwissenschaftler Hermann Jellinghaus (1847-1929) beschäftigte sich speziell mit den Grundwörtern²¹ der Ortsnamen in Westfalen¹⁶. Unter „sol = Schlammloch, Wasserloch, wo sich Vieh und Wild wälzte“ führt er unter den zugehörigen Ortsnamen „Wiedensahl, früher zum Bistum Minden, Wiedensole 1253“ an. Unter „Wide (Salix²²)“ ist Wiedensole nicht aufgeführt, da hier „widen“ ja Bestimmungswort, nicht Grundwort²¹ ist.

Ernst Förstemann führte die von Jellinghaus begonnene Namensforschung für den ganzen deutschen Sprachraum fort³. „Sol“ übersetzte er mit „Schlamm; ... Wasserlöcher in den ... Wäldern, in denen sich das ... Wild wälzte“; als Beispiel für Ortsnamen nennt er „Wiedensole“ (Spalte 823). Unter dem Stamm „wid = mittelniederdeutsch der Wald“ (Spalte 1298) ordnet er in Spalte 1311 „wida = die weide (salix²²)“ ein; als Ortsnamen dazu nennt er unter anderen „Wiedensole“ bei Colmar und Wiedensahl im Kreis Stolzenau²³.

Wolfgang Laur untersuchte speziell die Ortsnamen in Schaumburg¹¹. Auf Seite 132 schreibt er: „Sahl, Sohl oder Soll bedeuten: Tümpel, Wasserloch, kleines stehendes Gewässer; einziger Ort in Schaumburg: Wiedensahl. Mittelniederdeutsch wide = Weide; also Wasserloch, Tümpel bei Weiden“.

Der u.a. durch Radio Niedersachsen (Deutung von Familien- und Ortsnamen) bekannte Prof. Jürgen Udolph verwies am 20.9.2010 in einem Schreiben an mich auf die genannte Arbeit von Wolfgang Laur; wörtlich zur Deutung des Namens Wiedensahl: Es gibt nur eine richtige Lösung, das ist „Wasserloch bei Weiden“. Dies wiederholte er am 29.12.2010 in Radio Niedersachsen. So stand es dann auch im Internet-Auftritt des NDR/ Radio Niedersachsen. Am 11.6.2012 übersetzte Prof. Udolph bei einem Vortrag in Hannover über niedersächsische Ortsnamen „sol“ mit „Schlammloch“.

Bereits 1795 schrieb der Syndikus²⁴ des Stiftsgerichts Loccum: der Name Wiedensahl leitet sich wahrscheinlich von „Saal“ oder „Soll“ (= kleiner See, stehendes Wasser) und Weiden ab²⁵.

Hierauf verwies 1801 der damalige Pastor von Wiedensahl, Johann Christian Nöldeke²⁶: Sahl bedeute in der älteren niedersächsisch-westfälischen Provinzial-Sprache einen Landsee von der kleinsten Gattung. Dieses stehende Wasser sei noch heute von Weidenbäumen umgeben.

Unter den abweichenden Schreibweisen oben war unter anderem „wyndesole“. Diese ist interessant, da man sich bei „winden“ gut das Flechten von Weidenzweigen zum Beispiel für eine Lehm-Wand vorstellen kann (wobei „Wand“ wiederum von „winden“ abgeleitet ist). Eine Namensdeutung sollte aber nicht darauf aufbauen.

Teiche in Wiedensahl und Umgebung

Der vierte Amtsnachfolger von J.C. Nöldeke, Pastor Albert Hahn, lehnte 1898 die Deutung „Weidenteich“ entschieden ab¹⁵. Weiden an einem Teich wären nichts Bemerkenswertes, da an allen Gewässern Weiden stehen (siehe Anlage).

Hahn hat insoweit Recht, dass die Menschen noch im 19. Jahrhundert (und teils auch später) Weidenzweige zum Beispiel zum Flechten von Körben, zum Aufbau der Lehmwände, zur Befestigung von Ufern²⁷ benötigten und dafür Korbweiden an Teichen, an Wegrändern und auf den Hofgrundgrundstücken pflanzten und sie regelmäßig beschnitten. Vermutlich standen Ende des 19. Jahrhunderts in Wiedensahl an den 4 Feuerlöschteichen in Ortslage²⁸ nahe der Kirche, vor dem Haus-Nr.88 (links vom Wilhelm-Busch-Geburtshaus), vor Nr.97 (heute Hauptstr.50) und südlich der Nr.108 (nahe der Abzweigung nach Stadthagen) und an den Röthekuhlen²⁹ im Süden, Osten und Norden des Dorfes Weiden.

1750 waren die meisten dieser Teiche noch nicht vorhanden³⁰. Witlich zeichnete seinerzeit außer dem „Soll“ nahe der Kirche noch 2 Teiche in der damaligen Viehtrift „Hespe“ (heute Straße und anliegende Hausgrundstücke „In der Hespe“) und einen Teich im Bereich der heutigen Siedlungsstraße „Wehmland“. Den Bereich des heutigen „Schierenbrink“ bezeichnet Witlich „Auf den Röthe-Kuhlen“; einzelne Kuhlen sind dort nicht zu erkennen. Auf der kleineren Karte von 1700 von De Villiers³¹ ist nur ein Teich - nahe der Kirche - zu erkennen. Falls es damals weitere, kleinere Teiche gab, so konnten diese nicht maßstabsgerecht eingezeichnet werden.

Aus der Zeit der ersten Besiedlung gibt es bekanntermaßen keine Karten. Über die Größe und Anzahl der Teiche im damaligen Wald gibt es nur wenige Hinweise. Unstrittig ist, dass der heutige Dorfteich (ca. 700m²) früher größer war, auf der Karte von 1750 gut 2000m², also etwa dreimal so groß: Die heutige Dorfstraße verläuft zum Teil über ehemaliges Teichgelände, ebenso die Straße „Hinter dem Sahl“. Im Osten reichte der Teich bis an die heutige Fassade der Häuser „Hinter dem Sahl“ Nr. 4-10. Die ersten Häuser in dem Bereich standen also weiter östlich. Der 2012 bei der Neupflasterung des Marktplatzes aufgedeckte Brunnen der alten Schule liefert klares Wasser, steht also außerhalb des früheren Teiches (kein Modder im Untergrund). 1953 war der Brunnen der Apotheke weiter nördlich verlegt worden, da der erste Brunnen keine gute Wasserqualität hatte, da durch den früheren Teichuntergrund beeinflusst³². Die Apotheke war 1880 etwa zur Hälfte auf Teichgelände erbaut worden³³.

Andererseits kann der Teich früher nicht wesentlich größer gewesen sein: Im Südwesten, Westen und Nordwesten steigt das Gelände um mindestens 2m an, hier hätte man etliche tausend Kubikmeter aufschütten müssen. Im Osten fällt das Gelände ab (bis zum jetzigen Wald um 4m), hier wäre der Teich leergelaufen.

Am 11.7.1959 behauptete der Lehrer Timpe aus Wiedensahl, dass der Teich ursprünglich bis zum jetzigen Wilhelm Busch Museum gereicht habe³⁴, also ca. 200m nach Süden. Bei der Anlage eines Regenwasserkanals in 1959 seien massiert Findlinge gefunden worden, die in sächsischer Zeit den Teich umrahmt hätten und mit denen dieser Teil des Teiches verfüllt worden sei. Erzählt wurde mir, dass man beim Ausschachten genannten Kanals vor dem Haus Hauptstr. 74 in ca. 1m Tiefe auf Modder gestoßen sei. Da aber dieser Modder oberhalb des Wasserspiegels des Dorfteiches gefunden wurde, muss dort sich ein

eigenständiger Teich befunden haben. Ob dieser Teich einen Abfluss zum Sahl oder - auf Grund der Geländeneigung - nach Osten hatte, sei dahingestellt.

Dr. Adolf Peeck, Vorsitzender des Heimatbundes Wiedensahl e.V., behauptete im Februar 2011 in einer „Info“, der Sahl habe „vor tausend Jahren“ von der heutigen Apotheke bis zur Hauptstr.50 gereicht und damit eine Länge von 500m gehabt. Dies ist reine Fantasie, berücksichtigt nicht die Höhenunterschiede und die Geländeneigung (vor der Kirche nach Osten, am südlichen Ende aber nach Westen geneigt) und übergeht die älteren Karten.

Pastor Nöldeke beschrieb 1801, dass alle Wiedensahler Bauern vor oder neben ihrem Haus eine flache Grube haben, in die sie „den Überlauf von den Miststätten“ und das mit Straßenkot vermengte Regenwasser sammeln, mit weiteren Abfällen vermischen und die so gewonnene Erde jährlich als Dünger verwenden³⁵. Diese Vertiefungen werden in Wiedensahl als „Grund“ bezeichnet. Bei jedem Abtrag der Humusschicht wurden sie etwas tiefer. Einzelne dieser flachen Gruben wurden offenbar im 19.Jahrhundert zu Feuerlöschteichen. 1826 sagte der Bürgermeister von Wiedensahl dem Stiftsgericht in Loccum zu, den Feuerlöschteich vor der Haus-Nr. 88 (links vom späteren Geburtshaus von Wilhelm Busch) zu entschlammen, zu vertiefen, die „Quelle“ freizulegen, damit er auch im Sommer genug Löschwasser hat³⁶.

Diese - lückenhaften - Informationen machen deutlich, dass aus der Verteilung der mit Weiden bestandenen Teiche, die Pastor Hahn gegen Ende des 19.Jahrhunderts vorfand, nicht einfach auf den Zustand zur Zeit der ersten Siedler in Widensole geschlossen werden kann. Aber ein vermutlich gut 2000m² großer, mehr oder weniger verschlammter Teich, mit Weiden umstanden, war schon im Bereich des heutigen Wiedensahl ein auffälliges Landschaftsmerkmal.

Der heutige Schaumburger Wald (im Osten und Süden von Wiedensahl) ist der Rest des einstigen Dülwaldes, der sich von der Weser bis zur Leine, von den Bückebergen bis zum Meerbruch erstreckt haben soll³⁷. Wie viele Teiche im Mittelalter im Dülwald vorhanden waren, ist nicht bekannt. In Wölpinghausen befand sich ein später verlandeter Weiher³⁸. Der Depenbachsteich bei Schloss Baum und der Wietser Teich bei Cammer (nordöstlich von Minden) sind zumindest in der erkennbaren „ursprünglichen“ Größe durch Aufstauung entstanden (Depenbachsteich vermutlich für das Jagdschloss Baum; er ist bereits teilweise verlandet; er ist heute noch größer als der Teich in Wiedensahl je war). Der im Stadtplan von Petershagen (nach 1973 entstanden) noch eingezeichnete Heinrichsteich (östlich von Frille) ist inzwischen verlandet, nur noch ein feuchter Bereich im Wald. Wie viele im Dülwald vorhandene Teiche inzwischen verlandet sind, ist nicht bekannt. Dennoch spricht der Ortsname „Widensole= Wasserloch bei Weiden“ dafür, dass es im näheren Umkreis vom heutigen Wiedensahl keinen vergleichbaren Siedlungsplatz gab.

Klares Wasser im Teich?

Hahn behauptet, das Wasser im Sahl sei „stets rein und klar“ gewesen¹⁵ (siehe Anlage). Die Tatsachen sprechen dagegen. Die Gemeinderechnung von 1800 - 1856 (ohne 1807-1812)³⁹ weist Einnahmen aus dem „Erde-Verkauf aus dem Sahle“ aus: 1840 (3Taler 12 Mariengroschen⁴⁰) und 1853 (2 Taler 2 Mariengroschen). Der Teich wurde also in diesem Zeitraum zweimal ausgeschlammt. Die 1827 angeschaffte Feuerspritze (10 Mann Bedienung

plus 8 Ablösekräfte³⁶) dürfte das Entschlammten erleichtert (die Feuerbekämpfung musste aber sichergestellt sein), aber auch erforderlich gemacht haben. Nach einer Entschlammung forderte die Gemeinde von 1842 bis 1846 je 12 Mariengroschen für die „Fischerei im Sahle“, 1854 nach dem nächsten Entschlammten 2 Taler. In den übrigen 44 Haushaltsjahren hatte die Gemeinde keine Einnahmen aus der Fischerei-Pacht. 1858 pachtete der Arzt Dr. Heinrich Kleine (Onkel von Wilhelm Busch⁴¹) den Sahl als Fischteich³² (wie lange?). Reichte damals die Wasserqualität für die Fischzucht?

Die Gemeinderats-Protokolle von 1854 -1996³² weisen 1908/09, 1947, 1953 und 1959 eine Entschlammung des Sahles aus. 1925 wurden die Feuerlöschteiche entschlamm (auch der Sahl?), da sie ausgetrocknet waren. 1949 wurde der südliche Teil des Dorfteiches durch eine Mauer mit einzelnen Durchlässen als Schlammabsetzbecken abgetrennt, 1965 dann verfüllt.

2002 wurde der Sahl ausgepumpt wegen der Erneuerung der Mauer zur Straße hin⁴².

Ist die Verschlammung im 19./20. Jahrhundert durch den Straßendreck bedingt, also menschengemacht? Wie oben dargelegt, neigen auch andere Teiche im Schaumburger Wald zur Verschlammung - ohne direkten menschlichen Einfluss. Vor der Ankunft der ersten Siedler am heutigen Dorfteich war dieser von vielen Bäumen umgeben. Jährlich fielen massenhaft Blätter und Blüten- und Fruchtstände hinein. Durch die Verwesung sank der pH-Wert, es bildete sich Schlamm. Eine Kalkzufuhr zur Anhebung des pH-Wertes erfolgte auf Grund der natürlichen Gegebenheiten nicht. Am Ith, an dessen Fuße Hahns erste Pfarrstelle, Duingen⁴³, lag, gibt es zum Beispiel oberhalb des „Wasserbaumes“ in Ockensen Teiche mit klarem Wasser, das aus Schichten mit Dolomit-Oolith kommt (Informationen vor Ort). Zur Dienstzeit von Hahn in Duingen existierten genannte Teich in der heutigen Form noch nicht. Kannte Hahn andere Teiche mit klarem Wasser und übertrug er dieses Idealbild auf Wiedensahl?

Auch Hahns Behauptung von den lebendigen Quellen am Grunde des Teiches (siehe Anlage) ist eine Wunschvorstellung. Woher sollte das Quellwasser kommen? Wiedensahl liegt auf dem nördlichen Ausläufer der Meerbecker Schwelle (Wasserscheide zwischen Mittelweser und Leine). Die höchste Stelle liegt ca. 250m leicht nordwestlich des Dorfteiches, ca. 69m über NN, die zweithöchste leicht südöstlich davon (etwa jetzige Siedlung „Mühlenweg“). Die in Nord-Süd verlaufende Hauptstraße schneidet den davon leicht abweichenden „Kamm“ der Bodenschwelle. Die Dorfflur fällt von dieser „Höhenlage“ rechts und links auf bis zu 50m über NN ab⁴⁴. Der von der höchsten Erhebung zum Teich abfallende „Abhang des Hügels“ hat eine Fläche von schätzungsweise 5 Hektar.

Geht man von einem Jahresniederschlag von 700mm und einem Wasserbedarf des Waldes von 500mm (für Pflanzenwachstum und Verdunstung) aus, so konnten 200mm Niederschlag versickern⁴⁵. Ich unterstelle, dass die Hälfte davon früher im Teich ankam, bei einem Wassereinzugsgebiet von 50.000m² wären dies 5.000m³ im Jahr. Bei einer Teichfläche von gut 2.000m² mag das Wasser im Teich theoretisch zwei- bis dreimal im Jahr umgewälzt worden sein. Anders betrachtet: 5.000m³ entspricht der Wassermenge, die in einem Jahr aus einem beständig geöffneten Wasserhahn läuft; bei einem großen Teich ist dies kaum wahrnehmbar. Zum Vergleich: die Quelle der Hamel in Hamelspringe liefert durchschnittlich 5.300m³ pro Tag.

Ist es nicht möglich, dass das gesamte Sickerwasser aus einem größeren Gebiet auf einer durchgehenden Tonschicht in den Teich floss? Schließlich gab es in Wiedensahl einmal eine

Ziegelei („Ziegeleiweg“), bauten um 1960 zwei Ziegeleien im dem Bereich unmittelbar nördlich von Wiedensahl auf Münchehäger Gebiet Ton ab, wurde dort danach wegen der mächtigen Tonschicht eine Sondermülldeponie errichtet. Aber dieser Ton liegt ca. 12m tiefer als die Teichsohle. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass man beim Ausschachten auf kleiner Fläche auf Tonklumpen und auf sandige oder kiesige Stellen treffen kann, so wie das Eis in der vorletzten Eiszeit das Material ablagerte.

1890 ließ Pastor Redepennig in der Pfarrküche eine Handpumpe installieren⁴⁶. Da der Weg zum bisherigen Ziehbrunnen in der Nähe des Friedhofs für die Saugpumpe zu weit war, wurde vor der Küche ein neuer Brunnen gegraben. Dieser musste aber wesentlich tiefer angelegt werden, um an Wasser zu kommen; auch hatte man mit Treibsand zu tun. Dies demonstriert die sehr unterschiedliche Bodenbeschaffenheit, keine 100m vom Teich entfernt. Kannte der 3 Jahre später in Wiedensahl eintreffende Pastor Hahn diese Begebenheit nicht?

Könnte der Teich durch einen artesischen Brunnen aus tieferen Schichten und einem größeren Gebiet gespeist werden? Dagegen spricht neben der großen Entfernung der Rehburger Berge und der Bückeberge und der Anordnung der tertiären Tone insbesondere der Augenschein: Man sieht nirgendwo im Teich aufsteigendes Wasser. Außer nach Regenfällen sieht man im Teich und im Sahlgraben (der überschüssiges Wasser in Richtung Osten transportieren soll) kaum eine Wasserbewegung. Nach dem Auspumpen des Teiches, zuletzt 2002, war an der Westseite das Einsickern neuen Wassers kaum wahrnehmbar. Wie mir der damalige Bürgermeister Werner Ronnenberg erzählte, gab es nur Probleme, als bei einem Starkregenereignis (ca. 50mm) ein Regenschwall von der Straße an der Baugrube vorbei geleitet werden musste.

Gegen Hahns Wunschvorstellung eines klaren Sees spricht auch die mittelalterliche Bezeichnung „sol“, die - wie oben gezeigt - zumindest auch die Bedeutung „Schlammloch“ hat.

Zu Hahns Vorstellung von der „Heiligkeit des Ortes“ gehört noch, dass ringsum am Ufer hohe Buchen stehen. Pollenanalysen von etlichen Orten aber ergaben, dass erst durch den Holzeinschlag des Menschen sich die Rotbuche stark verbreitete⁴⁷, da sie sich auf dem „Kahlschlag“ besser behaupten konnte. Die natürliche Vegetation ist in der Ortslage von Wiedensahl der Eichen-Hainbuchenwald⁴⁸. Dort ist oft die Salweide eine Begleitpflanze⁴⁹.

See oder Teich?

Hahn¹⁵ übersetzt „sol“ zunächst mit „Landsee kleinste Kategorie“ (meines Erachtens wäre dies ein Tümpel). Im Folgenden spricht Hahn aber von „kleiner Landsee“ oder einfach „See“, aber auch von „Teich“ oder „großer Teich“. Hahn unterscheidet nicht klar zwischen „Landsee“ bzw. „See“ als Oberbegriff und „See“ als Unterkategorie eines stehenden Gewässers mittlerer Größe. „See“ klingt einfach besser als „Teich“ oder „Wasserloch“ oder gar „Schlammloch“. Aber das heutige Wiedensahl hieß im Mittelalter nun mal „widensole“, nicht „widense“.

Orts- oder Flurnamen mit „sol“ sind aus dem mittelniederdeutschen Sprachgebiet nur wenige überliefert. Namen mit „se“ sind häufiger, neben Ortsnamen (z.B. Mariensee) auch Gewässernamen und Flurbezeichnungen, die auf verlandete und zugeschüttete Seen hinweisen. Diese Seen an der unteren Leine und der Mittelweser sind wahrscheinlich oft Altarme: Der Luther See (heute 3ha groß) entstand nach einem Hochwasser in 1606, als die

Leine sich zwischen Schloss Ricklingen und Luthe ein neues Bett grub und der bisherige Flussarm abgeschnitten wurde⁵⁰. Ähnlich sind wahrscheinlich der Gelensee bei Empede⁵¹, die Seewiesen nahe der Kirche in Basse⁵¹, der Isensee bei Mariensee^{51,52}, der Henningsee bei Averhoy⁵¹, der Roßsee (3ha) zwischen Mandelsloh in der Wiek und Mandelsloh überm See⁵³, der Rother See bei Warmeloh⁵⁴ entstanden. Da die Leine bei Neustadt/ Rbge. ca. 40m breit und der abgeschnittene Flussarm wohl mehrere Hundert Meter lang war, hatte der entstandene See wohl oft eine Fläche von 1-3ha. Der Hämelsee (kein Flussarm) nordöstlich von Nienburg hat eine Größe von 5ha⁵⁵, der durch die Entnahme von Ton entstandene Franzsee bei Amedorf von 0,6ha⁵⁶. Von anderen Seen in den Mooren und Niederungen ist die ursprüngliche Größe nicht bekannt: Muswillensee im Bissendorfer Moor, Alpers See im Gümmerwald südlich der Bahnlinie bei Luthe⁵⁰, Bannsee (1770 Marsorju-See genannt) bei Schneeren⁵⁷, Blinder See bei Rodewald und 7 Seen im Lichtenmoor⁵⁸.

Ein Vergleich einer von Günther Buzengeiger erstellten Karte der ehemaligen Flusswindungen der Mittelweser mit den heutigen Karten zeigt, dass die meisten Mäander nicht mehr existieren⁵⁹. Allein im Gebiet der heutigen Stadt Petershagen sind ein Dutzend Weserschleifen verschwunden. Flur- und Hofbezeichnungen erinnern daran, dass auch an der Mittelweser vorübergehend Seen bestanden. In Ilvese heißt ein Teil des Steilufers nahe der Mündung der Gehle in die Weser „Seeberg“⁶⁰. Ein „Sehof“ ist 1286 in Ilvese, 1325 in Leese erwähnt⁶¹. Gade führt an der Mittelweser zwischen Leese und Weyhe (südlich Bremen) folgende Seen auf⁵⁵: Bollsee südlich Leese, Könemannssee bei Leese, See bei Estorf (ca. 4ha), Düsterer See östlich von Oyle („Römersee“), alte Weser bei Gandesbergen, See bei Eystrup, Mahler See, Hasseler See, Magelser See, Alhuser See, Alveser See, Varster See, Blenderer See, Weyher See, Mahlmannssee. Die Zusammenstellung erhebt kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Ausführungen machen verständlich, dass das verschlammte Gewässer im heutigen Wiedensahl von den ersten Siedlern nicht als See angesehen und daher als „sol“ bezeichnet wurde.

Ein heiliges oder ein einfaches Gewässer?

Wie oben gezeigt, wurde in alten Urkunden das Bestimmungswort²¹ in Widensole, also „widen“ oder ähnlich, mindestens 45-mal mit „n“ geschrieben, auch in der Urkunde mit „wedensale“, die Hahn gefunden haben will. Aber Hahn behauptet, dies sei jedes Mal falsch geschrieben worden, das Bestimmungswort müsse „wede“ heißen.

Da Hahn offenbar wusste, dass es eine „ältere niedersächsisch-westfälischen Provinzial-Sprache“ gab, muss er ein entsprechendes Wörterbuch gekannt haben, vielleicht das zehn Jahre zuvor herausgegebene Handwörterbuch von August Lübben¹⁹. Dort steht unter

wedemen = stiften,
wedeme = Dotation der Kirche ,
wedem-hof = Pfarrhof.

„Wedemsol“ würde also „Pfarrteich“ bedeuten. Dies gäbe in Wiedensahl (und wohl in den meisten Dörfern und Städten) aber keinen Sinn, da die Pfarre erst Jahrzehnte nach der Siedlung entstanden ist⁶². Daher übersetzt Hahn „wede“ willkürlich mit „heilig, geweiht“. Sind etwa der Pfarrhof, das Pfarrhaus, das Pfarrland etc. heilig?

Als Indiz für seine Behauptung weist Hahn auf das „Wehmland“ in Wiedensahl hin, das die Kirche aber erst Jahrzehnte nach der Errichtung der Pfarre erhielt⁶².

Auch das Wiehengebirge soll nach Hahn heilig gewesen sein. Er verweist dabei auf den Wedegenberg und Wedegenstein (Domäne südwestlich der Porta Westfalica). Wie aus „wedem“ „wedegen“, daraus dann „wieden“ und schließlich „wiehen“ wurde, legt Hahn nicht dar. Nach neueren Sprachforschungen ist das „Wiehengebirge“ ein Gebirge, das (von Norden aus gesehen) aus sumpfigem Gelände steigt⁶³.

Sprachlich gemeinsam haben „wedem“, „Wehme“, „Wedegen“ nur die beiden Anfangsbuchstaben „we“. Lübben¹⁹ führt in seinem Handwörterbuch über 50 Wörter mit diesem Anfang auf (nur die mit langem „e“ gerechnet), z.B.: „wedeben“ (=Schlüsselbein), „weder“ (=Wetter), „wedewinde“ (= Efeu), „wedich“ (= Enterich). Diese kann man nicht auf „wedem“ zurückführen.

Hahns Verkettung willkürlicher Vorgehensweisen (relativ neue Urkunde, nur einmalige Schreibweise, vielleicht noch falsch gelesen, willkürliche Änderung der Schreibweise und willkürliche Übersetzung) dienen ihm nur dazu, zu „beweisen“, dass in Wiedensahl in sächsischer Zeit etwas „Bemerkenswertes“, eine Opferstätte der Heiden war. Dieses „zielorientierte“ Vorgehen ist aber dann grundsätzlich abzulehnen, wenn Schritt für Schritt willkürlich oder gar falsch ist.

1974 gab es in den damaligen beiden deutschen Staaten 107.000 Ortsnamen⁶⁴. Rechnet man die deutschen Ortsnamen im Osten, in Österreich, Schweiz, Südtirol, Vogesen etc. und die im Mittelalter untergegangenen Dörfer hinzu, so gibt/ gab es wohl 200.000 deutsche Ortsnamen. War dort überall - aus heutiger Sicht - etwas Bemerkenswertes (im Sinne von Hahn)? Sicher nicht. Weiden an einem schlammigen Teich können durchaus ein Charakteristikum im Wald gewesen sein.

Einige Orte heißen „Altendorf“, „Olendorf“ oder ähnlich (z.B.: Hessisch Oldendorf bei Hameln, Preußisch Oldendorf westlich Minden, Oldendorf westlich Stade, westlich Itzehoe und südlich Zeven, Altendorf südlich Bamberg und im Oberpfälzerwald, Stadtoldendorf südwestlich Alfeld). Doch wie hießen diese Orte, als sie neu, gerade gegründet waren? Für einzelne Dörfer ist nachgewiesen, dass sie zunächst einfach „Dorf“ hießen⁶⁵. In einer Streusiedlungslage ist eine Ballung von z.B. 3 Höfen schon etwas Auffälliges.

Im Mittelalter gab es aber durchaus auch „heilige, geweihte“ Örtlichkeiten, z.B. den der Jungfrau Maria geweihten „Hillige Born“ im heutigen Bad Pyrmont⁶⁶, der noch heute existiert (vor dem Kurhaus). Einen „heiligen See“ hätte man im Mittelalter wohl entsprechend „Hilligese“ genannt. Diese Bezeichnung wäre sicher nicht in „widensole“ oder ähnlich umgeformt worden.

Noch zwei Anmerkungen zu Hahns Übersetzung „geweiht“. Die Weihe ist ein Begriff aus dem katholischen Kirchenrecht: eine Person oder Sache wird aus dem natürlichen Bereich herausgehoben und in besonderer Weise dem Dienst Gottes gewidmet⁶⁷. In Naturreligionen wie dem germanischen Götterglauben aber sind Orte heilig, weil sie Sitz der Götter sind, z.B. der Olymp in Griechenland, Kilimandscharo in Ostafrika, Fujiyama in Japan, Ayers Rock in Australien), nicht weil Priester sie zu Göttersitzen erklärt haben.

Der Sprachwissenschaftler Prof. Udolph bezeichnete in Radio Niedersachsen Hahns Deutung „geweihter Sahl“ als Unsinn. Niederdeutsch „wiehen = weihen“ ist wie im Hochdeutschen ein schwaches Verb. Hochdeutsch „geweiht“ müsse daher niederdeutsch „gewied“ oder „gewiet“ heißen, niemals „wied“ oder „wed“.

Ist „wedem sol“ altsächsisch?

Die vorliegenden Dokumente deuten auf eine Entstehungszeit des heutigen Wiedensahl im 13. Jahrhundert⁶⁸. In etlichen Dörfern deutet die Sprachform des ältesten überlieferten Namens darauf, dass die Siedlung lange vor der ersten urkundlichen Erwähnung entstanden sein muss. Könnte dies auch auf Wiedensahl zutreffen? In „Historischer Ortsspaziergang Wiedensahl“ wird unter der Rubrik „Der Ortsname im Laufe der Zeit“ als älteste Namensform

„Altsächsisch Wedem Sol (Wedem = heilig, geweiht)“ aufgeführt⁶⁹. Als Quelle wird Heft 51 der Schaumburger Studien genannt, also die Arbeit von Wolfgang Laur über die Ortsnamen in Schaumburg¹¹. Dort ist aber nirgends der Begriff „Wedem Sol“ zu finden und schon gar nicht wird dieser als altsächsisch bezeichnet. Auf meine Anfrage mailte mir der Redakteur genannten historischen Ortsspazierganges, Dr. K.-H. Oelkers am 29.7.2013, die Informationen zur Dorfgeschichte stammten von Marlene Dreyer (frühere Vorsitzende der Ortsgruppe Wiedensahl im Heimatbund Niedersachsen), wohl auch die Angabe „Wedem Sol“. Im Textzusammenhang wird aber der Eindruck erweckt, auch diese Angabe sei wie die folgenden 8 Namensformen aus historischen Dokumenten vom renommierten Sprachforscher Wolfgang Laur zusammengestellt.

Genannte Zusammenstellung suggeriert, das Hochmittelalterliche „widensole“ habe sich z.B. durch Lautverschiebung und Abschleifung aus einem älteren „wedem sol“ entwickelt. Dies ist aber reine Spekulation. Aber selbst wenn genannte Lautverschiebung und Abschleifung „wedem“ zu „widen“ geformt haben sollten, so ändert sich normalerweise nicht die Bedeutung des Namens.

Mit altsächsisch werden einige literarische Texte (Heliand, Hildebrandslied, Psalter), aber auch Hebereger, Chroniken und Denkschriften aus dem 9. bis 12. Jahrhundert bezeichnet. Heinrich Tiefenbach erstellte daraus ein umfangreiches Wörterbuch⁷⁰. Dort findet man zwar unter „wed“ (mit kurzem e) = (Färber-) Waid, aber kein „wedem“ oder „weden“. „Sol“ (mit kurzem o) hatte damals die Bedeutung „Sonne“. Die (Wild-) Suhle hieß damals „solag“. Wenn es den Ortsnamen „wedem sol“ gegeben haben sollte, so könnte man ihn nach jetzigem Stand der Wissenschaft nicht übersetzen. Die Behauptung, der Ortsname sei ursprünglich „wedemsol“ gewesen, führt damit ins Leere. Übrigens führt Tiefenbach nur einen Ortsnamen mit „wide“, aber keinen Orts- oder Personennamen mit „wed...“, „sol“ oder „se“ an.

Könnte „wedemsol“ aus einer noch älteren Sprachschicht stammen? Hahn behauptet, an dem „Heiligen See“ habe ein sächsischer Edeling schon vor den Sachsenkriegen gewohnt. Hauptlehrer a.D. Kusche vermutet, die Besiedlung sei nach der Völkerwanderung um 500 entstanden¹.

Der Sprachforscher Udolph untersuchte die Fluss- und Ortsnamen dieser frühen, germanischen Zeit⁷¹. Er fand keine Namen mit „wedem“, „wide“ oder „sol“. So führt auch diese Vermutung ins Leere. Dies ist in Bezug auf „wedem“ nicht verwunderlich, da auch in altsächsischer Zeit kein Beleg bekannt ist.

Plattdeutsch, Hahn und Wilhelm Busch

Wenn auch der Name „widensole“ nur relativ kurze Zeit vor der ersten urkundlichen Erwähnung, sagen wir in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geprägt worden ist, so ist noch zu bedenken, dass das - sagen wir - im Düllwald gesprochene Mittelniederdeutsch von dem in den Hansestädten (zum Beispiel Einbeck) abweichen könnte. Da es aber kaum schriftliche Zeugnisse aus diesem engen Raum aus genannter Zeit gibt, kann es auch kein eigenes Wörterbuch gegen. Aber die alten Ortsnamen leben im Plattdeutschen weiter. Jellinghaus hält daher die „jetzigen volksüblichen niederdeutschen Namen“ für die Deutung am zuverlässigsten¹⁶.

Im Jahr 1900 schrieb der Dichter, Zeichner, Maler, Humorist, „Weise“ Wilhelm Busch seinen Geburtsort „platt Wiensaol“⁷² („Wien“ ist in 2 Silben zu sprechen, also: „wi-en“). Die Krux beim Plattdeutschen ist aber, dass es keine verbindliche Schreibweise gibt. So schrieb ein 1905 in Wiedensahl geborener Handwerker seinen Wohnort „Wiännsahl“⁷³. Letztere Schreibweise des Bestimmungswortes¹⁰ kommt meinem Sprachgefühl näher (ich bin in Wiedensahl geboren und aufgewachsen). Dennoch werde ich mich im Folgenden der Schreibweise des sprachgewandteren Wilhelm Busch bedienen.

Wilhelm Busch konnte plattdeutsch, verwandte aber nicht unbedingt die Mundart seines Geburtsortes. Im Schlusskapitel von „Max und Moritz“ denkt ein Bauer: „Wat geiht meck dat an“⁷⁴. In Wiedensahl hätte man „wat geiht mi dat an“ gesagt.

Zurück zu „Wiensaol“. Das Grundwort²¹ „saol“ wird in Wiedensahl nur für den Teich in der Mitte des Dorfes verwendet, allerdings ist es nicht von dem (Tanz-) Saal zu unterscheiden. Ein Saal ist in Wiedensahl erstmals 1881⁷⁵, ein weiterer 1888 erwähnt⁷⁶. Davor ist von Tanz-Zelt oder Tanzlokal⁷⁷ die Rede. Da das im 19. Jahrhundert neue hochdeutsche Wort „Saal“ wie „Sahl“ gesprochen wurde, geschah dies dann auch im Plattdeutschen.

Das Bestimmungswort²¹ „Wi-en“ begegnet uns noch in „Wien = Weide (-nbaum)“, in „Wienkörf = Weidenkorb“. Weihnachten, die geweihte Nacht, dagegen heißt im Wiedensahler Platt: „Wienachten“. Man erkennt unschwer, das plattdeutsche Wort „Wi-en“ hat etwas mit hochdeutsch „Weide“, aber nichts mit „geweiht“ zu tun. Völlig abwegig ist die Deutung „heilig“, denn Heiligabend nennen wir „Hilig-abend“.

Pastor Albert Hahn geht in seiner Dorfchronik¹⁵ überhaupt nicht auf das Plattdeutsche ein. Mein langjähriger Gymnasiallehrer in Deutsch und Geschichte, Wilhelm Seele, bezweifelte, dass Hahn überhaupt Plattdeutsch konnte. Dies hängt sicher auch mit dem Lebenslauf zusammen. Albert Hahn wurde am 21.2.1858 in Uslar geboren⁷⁸. Sein Vater Dr. theol. Eduard Hahn war dort bis 1862 Rektor der Bürgerschule, danach Pastor in Pattensen, ab 1869 in Bockenem und ab 1872 in Sehle, ab 1872 Stadtsuperintendent an der Andreaskirche in Hildesheim, Generalsuperintendent im Fürstentum Hildesheim und Oberkonsistorialrat⁷⁹ (und damit im obersten kirchlichen Gremium in der Provinz Hannover). Sohn Albert ging in Hildesheim auf das Gymnasium. Vermutlich wohnte er zunächst beim Großvater, dem Kanzlisten Georg Hahn, da man damals wohl kaum täglich über 20km von Bockenem nach Hildesheim fahren konnte. In dem Umfeld wurde wohl eher Hochdeutsch als Plattdeutsch gesprochen, erst recht im Studium in Leipzig, Erlangen und Göttingen, danach beim Baron von Hahn in Kurland (wo Albert Hahn 21 Monate Hauslehrer war), danach als Hospes in Loccum, danach Pastor in Duingen⁷⁸.

Am 19.3.1893 wurde Albert Hahn mit dem Pfarramt Wiedensahl bestellt⁷⁸. Wilhelm Busch wohnte da schon mit seiner Schwester Fanny im Pfarrwitwenhaus in Wiedensahl (Fanny war mit dem 1878 verstorbenen Pastor Hermann Nöldeke verheiratet gewesen⁴¹). Hahn und Busch kannten sich. Dies bezeugt auch ein Brief des 1891 in Duingen geborenen Sohnes Dr. Ernst Hahn vom 16.12.1979 (im Pfarrarchiv Wiedensahl; nicht veröffentlicht) an den damaligen Pastor in Wiedensahl, Helmut Strecker. Darin schreibt er unter anderem, sein Vater sei mit Wilhelm Busch zusammen mit der Bahn von Stadthagen nach Hannover gefahren und sie hätten sich unterhalten, in Hannover sich jedoch getrennt. In Hannover fragte ein Mitreisender Hahn: „Wer war denn dieser eindrucksvolle Herr?“

Worüber haben Hahn und Busch sich während der Bahnfahrt und bei vermutlichen anderen Gelegenheiten unterhalten? Hahn dürfte nicht nur bei der Kirchenvisitation am 6.10.1895⁸⁰ über seine „Studien“ gesprochen haben, sondern auch mit dem Künstler. Wilhelm Busch bezweifelte Hahns Namensdeutung: „...jemand, der Freud am Vermuthen findet, sich denken mag, die Bedeutung (des Namens) könnte vielleicht Wald-, Weiden- oder Heiligensee sein“⁷². Der frühere Stadtsuperintendent von Hannover, Dannowski, vermutet sogar, dass Hahn und Busch sich nicht mochten⁸¹.

Was ist von den Deutungsvorschlägen von Busch zu halten? Die Deutung des Grundwortes als „See“ ist oben ausführlich besprochen und abgelehnt worden. Laut Förstemann sind die Namen, die sich von mittelniederdeutsch „wid = Wald“ und von „wida = Weide“ ableiten, schwer zu scheiden³. Wenn jedoch unsere Vorstellungen vom Dülwald im Hochmittelalter der Wahrheit nahe kommen⁸², so wäre „Wasserloch im Wald“ weniger bestimmt als „Wasserloch bei Weiden“. Daher scheide ich „Waldsee“ aus - in Übereinstimmung mit Jellinghaus¹⁶, Laur¹¹, Lübben¹⁹, Udolph und anderen.

Die Benennung eines Gewässers nach - christlichen - Heiligen ist ebenfalls abzulehnen, da dafür sprachlich kein Anhaltspunkt besteht (siehe oben). Außerdem hätte man wahrscheinlich in der Nähe eine Kapelle errichtet - gleichzeitig mit oder noch vor der Besiedlung. Tatsächlich aber wurde die Kapelle in Wiedensahl nach der Besiedlung gegründet und die Notwendigkeit mit der Entfernung zur Kirche in Windheim, nicht aber mit der Anbetung von Heiligen begründet⁶².

Wilhelm Busch ist ein Meister in der Sprachgestaltung. Mit der Deutung mittelalterlicher Namen hat er sich aber nicht intensiv beschäftigt.

Warum haben nicht in der Folgezeit die Lehrer des Dorfes Hahns Argumentation in Frage gestellt? Ein wichtiger Grund scheint mir zu sein, dass ein Lehrer einfach nicht die Zeit hat, nur für einen kleinen Teil einer Unterrichtsstunde umfangreiche Recherchen anzustellen. Auf dem Dorf hatte er damals ja auch nicht alle dafür erforderlichen Quellen zur Verfügung. Bei Kurt Kusche, der als Lehrer und Autor in der Chronik von 1975¹ mehrere Generationen geprägt hat, kam hinzu, dass er einmal den Spruch „Etymologie⁸³ ist die Wissenschaft, in der Konsonanten wenig und Vokale gar nichts bedeuten“ gelesen hatte. Diesen Satz zitierte er im Unterricht und auch später, mir gegenüber zum Beispiel, als er an den Vorträgen zum Jubiläumsjahr der Kirche in 1975 arbeitete. Leider hatte er nicht die Fortschritte der Sprachwissenschaft verfolgt, keine Fremdsprache gelernt und auch nicht Hahns Spekulationen abgelehnt.

Resümee

Es konnte vielfältig gezeigt werden, dass die Behauptung von Albert Hahn, der Name „Wiedensahl“ bedeute „geweihter, heiliger See“, falsch ist. Dies trug ich bereits am 29.3.2009 in Wiedensahl in einem Vortrag über „Kritische Anmerkungen zur Chronik von Albert Hahn“ vor. Ebenso schrieb ich dies im Sommer 2009 in der Zeitschrift „Heimatland“⁸⁴. Am 3.4.2010 wirkte ich im gleichen Sinne an der Änderung des Eintrages zu Wiedensahl in Wikipedia mit. Am 6.9.2010 bat ich Prof. Udolph um Stellungnahme, die dann eindeutig war. Die Gemeinde Wiedensahl beharrt jedoch in ihrem Internet-Auftritt bis heute darauf, dass Hahn recht hat. In neueren Faltblättern⁸⁵ zieht sie sich auf Wilhelm Busch's „Spaß an der Vermutung“ zurück (womit sie sich widerspricht). Auch konnte gezeigt werden, dass der Name des Dorfes nicht aus dem Altsächsischen oder einer noch älteren germanischen Sprache stammt.

Erläuterung der Fußnoten:

1) Kurt Kusche: Synchronistische Zeittafel; Geschichte Wiedensahls in Stichworten. Und Derselbe: Zentrum war der „Wedem Sol“; Stationen der Geschichte Wiedensahls. In Wiedensahl früher und heute. Stolzenau 1975.

2) Gemeinde Wiedensahl: Wiedensahl; Geschichte und Geschichten; ein Lesebuch. Minden 2003.

3) Ernst Förstemann: Altdeutsches Namenbuch, Band 2: Orts- und sonstige geographische Namen. Hildesheim 1983.

4) Wilhelm von Hodenberg: Calenberger Urkundenbuch, Dritte Abteilung. Hannover 1858.

5) Robert Krumboltz: Westfälisches Urkundenbuch. Münster 1977.

6) Wilhelm von Hodenberg: Hoyer Urkundenbuch. Hannover 1855.

7) Niedersächsisches Landesarchiv Cal.Br.1 Nr.390/1, Punkt k: Urkunde über Güter in Widensole 1254.

Niedersächsisches Landesarchiv Cal.Br.1 Nr.595: Grenzstreitigkeiten zwischen Minden und Obergrafschaft Hoya 1512-1661.

8) P. Hasse: Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden. Hamburg 1886-1932.

9) C.W. Wippermann: Regesta Schaumburgensia, die gedruckten Urkunden der Grafschaft Schaumburg. Kassel 1853.

10) Adolf Ronnenberg: Pfarrarchiv Wiedensahl. In: Niedersächsisches Online Archiv der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Stichwort Wiedensahl

11) Wolfgang Laur: Die Ortsnamen in Schaumburg. In: Schaumburger Studien Heft 51, Rinteln 1993

12) Gudrun Husmeier: Geschichtliches Ortsverzeichnis für Schaumburg. In: Schaumburger Studien Heft 68. Bielefeld 2008

13) Brigitte Streich: Geschichtliches Ortsverzeichnis der Grafschaften Hoya und Diepholz. Hannover 1993

14) Museum „Burghof Springe“

15) Albert Hahn: Geschichte des im Stiftsbezirke Lokkum gelegenen Fleckens Wiedensahl. Stolzenau 1898

16) Hermann Jellinghaus: Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. Hildesheim 1971

17) Namensverzeichnis zur Häuserliste Wiedensahl im Niedersächsischen Online Archiv der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

18) Karl Schiller und August Lübben: Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Bremen 1875-1881

19) August Lübben: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Norden und Leipzig 1888

August Lübben: Mittelniederdeutsche Grammatik. 1882

20) laut Brockhaus Wörterbuch: ein Adverb ist ein Wort, das ein anderes Wort näher bestimmt

21) im zusammengesetzten Wort „Grundwort“ ist die Silbe „wort“ das Grundwort, das durch die erste Silbe („Grund“) näher bestimmt wird; „Grund“ ist hier das Bestimmungswort

22) Gattung Salix = Weide; Gruppe von Weidengewächsen, unter anderem die Salweide

23) ab 1932 Kreis Nienburg, ab 1974 Kreis Schaumburg-Lippe, dann Landkreis Schaumburg

24) Jurist

25) Christoph Erich Weidemann: Beyträge zur Geschichte des im Stifte Loccum belegenen Ortes Wiedensahl. In: Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande, 9. Jahrgang, 3. Stück, Hannover 1795, S.393ff

26) Johann Christian Nöldeke: Wiedensahl. ein kleiner Beitrag zur Geographie des Vaterlandes. In: Neues Hannöversches Magazin, 50. Stück vom 22.6.1801, Spalte 801-814.

Wiedergegeben im Niedersächsischen Online Archiv der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Stichwort Wiedensahl

27) Georg Heil: Gegen den Strom. Über den Menschen- und Pferdelinienzug. In Jutta Bachmann: Schifffahrt, Handel, Häfen. Beiträge zur Geschichte der Schifffahrt auf Weser und Mittellandkanal. Minden 1987. Horst Horstmann: Die Entwicklung von Landschaft und Siedlung in der Umgebung Mindens. Dissertation Berlin 1933

28) siehe Karten der Landschaftlichen Brandkasse Hannover von 1887 von Wiedensahl im Kartenarchiv der VGH

29) durch die Rotte in dem Teich werden die Flachsfasern von störenden Bestandteilen gelöst

30) Landesarchiv Hannover HStAH 12i Wiedensahl 2gg: Grundriss der Wiedesaeler Feldflure, des großen Schieres und der angränzenden Gegend, 1750 von Johann Thomas Witlich gezeichnet

31) Landesarchiv Hannover HStAH 11i 25m: Carte tres exacte De L'Abaye De Lokum Levee et dessinee par De Villiers capitaine Ingenieur 1700

32) Gerhard Dreyer: Die Arbeit des Rates der Gemeinde Wiedensahl in den letzten 150 Jahren. In: Wiedensahl. Geschichte und Geschichten. Wiedensahl 2003

33) Niedersächsisches Landesarchiv Hannover 74 Stolzenau Nr.1300: Veräußerung von Gemeindegütern 1850-1903

34) Gottfried Timpe: Woher stammt der Name Wiedensahl? In: Der Heimatbote, Beilage der Harke (Nienburg) vom 11.7.1959

- 35) Johann Christian Nöldeke: Übersicht der Wiedensähler Acker- und Wiesen-Cultur. In: Annalen der Niedersächsischen Landwirtschaft 1801, Seite 170-200. Zugänglich auch in: Niedersächsisches Online Archiv der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Stichwort Wiedensahl
- 36) Niedersächsisches Landesarchiv Hannover 74, Stolzenau Nr.3538: Feuerpolizei in Wiedensahl betreffend die Anordnung von Feuerteichen und Anschaffung einer Feuerspritze
- 37) Franz Engel: Schaumburg-lippische Siedlungsgeschichte; Teil I: Die ländlichen Siedlungen und ihre Geschichte. Hannover 1955
- 38) Gerhard Lemke: Geschichte des Ortes Wölpinghausen. Rinteln 1968. In: Schaumburger Heimathefte, Heft 15
- 39) Niedersächsisches Landesarchiv Hannover 74 Stolzenau Nr.1290-1296: Gemeinderechnung Wiedensahl
- 40) 36 Mariengroschen = 1 Taler
- 41) Ernst Kampermann: Wiedensähler Frauen im Leben Wilhelm Buschs. Manuskript Hannover 2009
- 42) Werner Ronnenberg: Rückblick auf Ratsarbeit und Dorfgeschehen vom 1. November 1996 bis 2002. In: Wiedensahl. Geschichte und Geschichten. Ein Lesebuch. Minden 2003
- 43) Landeskirchliches Archiv A6 1882, 8 Nr.8: Pfarrbestellung Duingen Georg Heinrich Albert Hahn
- 44) LGN Niedersachsen: Topographische Karte 1: 25.000 3620 Niedernwöhren
- 45) von diesen Werten wurde in Wasserschutzgebieten in Niedersachsen ausgegangen, mit denen ich in der Landwirtschaftsverwaltung beruflich zu tun hatte; siehe auch: Otto Duensing: Eilvese, gestern – heute – morgen. Hannover 1982
- 46) Niedersächsisches Landesarchiv Hannover 74 Stolzenau Nr.1007: Reparatur Pfarrgebäude 1713-1917
- 47) Karl-Ernst Behre: Landschaftsgeschichte Norddeutschlands. Landschaft und Siedlung von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Neumünster 2008
- 48) Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Naturschutz, Landschaftspflege, Vogelschutz: Ausgewählte Grundlagen und Beispiele für Naturschutz und Landschaftspflege. Vier Karten zur Natur und Landschaft Niedersachsens. Hannover 1978
- 49) Claudia Kempf-Oldenburg: Isernhagen Chronik, Band 1. Isernhagen 1990
- 50) Herrmann Mussmann: Geschichte des Dorfes Luthe. Luthe 1968
- 51) Heinrich Kuhnhold: Basse, Gohgrafschaft-Vogtei-Kirche; Basse 1909. Arnim Mandel: Basse, Dorf im Leinebogen; Basse 1985
- 52) Carl-Wilhelm Clasen und Gottfried Kiesow: Kloster Mariensee. Hannover 1957
- 53) Herausgeber: Mandelsloh. Beiträge zur älteren Geschichte des Dorfes und seiner Umgebung. Mandelsloh 1985
- 54) Arnim Mandel: Ein Dorf an der Leine. Esperke/ Warmeloh. Neustadt 1974
- 55) Heinrich Gade: Beschreibung der Grafschaften Hoja und Diepholz. Nienburg 1901
- 56) Eberhard Doll: Amedorf. Geschichte eines Dorfes an der Leine. Amedorf 1990

- 57) Curd Ochwad: Das Steinhuder Meer. Eine Sammlung von Nachrichten und Beschreibungen. Hannover 1975
- 58) Otto Niemeyer und Berthold Frost: Die terra Rodewald. Rodewald 1962
- 59) Jürgen Albrecht und Norbert Kirchhoff: Ökologie der Weser. Der Fluß als Lebensraum im Wandel der Zeit. In: Jutta Bachmann: Schifffahrt, Handel, Häfen: Beiträge zur Geschichte der Schifffahrt auf Weser und Mittellandkanal. Minden 1987
- 60) Presbyterium Heimsen: Kirchspiel Heimsen. Minden 1975
- 61) Wilhelm von Hodenberg: Calenberger Urkundenbuch, Dritte Abteilung. Urkunde Nr. 456 und Nr. 724. Hannover 1858
- 62) Adolf Ronnenberg: Die Geschichte der Kirche Wiedensahl in Dokumenten des Pfarrarchivs Wiedensahl. In: Niedersächsisches Online Archiv der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Stichwort Wiedensahl
- 63) Hans Bahlow: Deutschlands Geographische Namenswelt. Frankfurt/Main 1965
- 64) Müllers Grosses Deutsches Ortsbuch. Wuppertal 1974
- 65) Heinrich Wesche: Unsere niedersächsischen Ortsnamen. Alfeld 1957
- 66) Wilhelm Mehrdorf: Chronik von Bad Pyrmont. Teil I: Geschichte des Bades Pyrmont. Bad Pyrmont 1967
- 67) Brockhaus Lexikon. Mannheim 1994
- 68) Adolf Ronnenberg: Geschichte des Kellereihofes in Wiedensahl. In: Niedersächsisches Online Archiv der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Stichwort Wiedensahl
- 69) AG Spurensuche Schaumburger Landschaft e.V. und Interessengemeinschaft Bauernhaus Schaumburger Land e.V. (Herausgeber): Historischer Ortsspaziergang Wiedensahl. 2005
- 70) Heinrich Tiefenbach: Altsächsisches Handwörterbuch. Berlin 2010
- 71) Jürgen Udolph: Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. Berlin 1994. Ergänzungsband zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde von Heinrich Beck und andere; Band 9
- 72) Korrespondenzblatt für niederdeutsche Sprachforschung; zitiert nach: Ut oder Welt von Wilhelm Busch, herausgegeben von O. Nöldeke, Reprint von 1981
- 73) Heinrich Harmening: Wiännsahl - Uuse Dörp. Erinnerungen des achtzigjährigen Heinrich Harmening. Wiedensahl 1985
- 74) Wilhelm Busch: Max und Moritz. In: Und die Moral von der Geschicht; herausgegeben von Rolf Hochhuth. Gütersloh 1959
- 75) Niedersächsisches Landesarchiv Hannover 74 Stolzenau Nr.3309: Ablösung der der Kirche zu Wiedensahl zustehenden Gefälle 1875
- 76) Lebenserinnerungen von F.C.C. Steuber 1853-1935. In: Niedersächsisches Online Archiv der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Stichwort Wiedensahl

- 77)Niedersächsisches Landesarchiv Hannover 74 Stolzenau Nr.1343: Jahrmärkte in Wiedensahl
- 78)Landeskirchliches Archiv Hannover AG Nr.8607: Pfarrbestellung durch den bisherigen Prediger zu Duingen, Georg Heinrich Albert Hahn
- 79)Philipp Meyer: Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation. Göttingen 1942
- 80)Landeskirchliches Archiv Hannover AG Nr.8608c: Pfarrdienst zu Wiedensahl
- 81)Hans Werner Dannowski: „Wie schad, daß ich kein Pfaffe bin“. Wilhelm Busch und die Religion. Hannover 2008
- 82)Horst Horstmann: Die Entwicklung von Landschaft und Siedlung in der Umgebung Mindens. Dissertation Berlin 1933
- 83)Etymologie = Lehre von der Herkunft, Geschichte und Bedeutung eines Wortes
- 84)Adolf Ronnenberg: „Geweihter See“ oder „Weidenteich“? Die Bedeutung des Namens „Wiedensahl“. In: Heimatland, Heft 3/ 2009 (Zeitschrift des Heimatbundes Niedersachsen e.V.)
- 85)Dorfspaziergang mit Wilhelm Busch durch Wiedensahl, Stand September 2013; herausgegeben von der Schaumburger Land Tourismusmarketing e.V.

Anlage:

Auszug aus: Albert Hahn: Geschichte des im Stiftsbezirke Lokkum gelegenen Fleckens Wiedensahl. Stolzenau 1898

S.14/15: ... *Diese Niederlassung hieß nach dem Teiche in ihrer Mitte, der, wie heute, schon vor alters dat Sol (auch Sal) genannt wurde, Wydensol, jetzt Wiedensahl. Sol oder Sal bedeutet in der älteren niedersächsisch-westfälischen Provinzial-Sprache einen Landsee von der kleinsten Gattung.*

Durch die Vorsilbe „Wieden“ bedeutet der Name aber nun nicht „Weidenteich“; denn ein mit Weiden bepflanzter Teich wäre wahrlich weder etwas auffälliges noch Bemerkenswertes gewesen. Diese stehen in unseren Gegenden weit und breit an allen Gewässern. Alle unsere Teiche sind Weidenteiche. Wir würden dann eine so allgemeine und unbestimmte Bezeichnung vor uns haben, wie sie unsere alten Ortsnamen nicht zu bieten pflegen. Vielmehr dürften die Silben „Wieden“ die gleiche Bedeutung haben, wie in dem nicht allzufernen Wiedengebirge, welches heute Wiehengebirge heißt. Daß damit nicht ein „Weidengebirge“ gemeint sein kann, liegt auf der Hand. Außerdem hieß es vor alters „Wedegenberg“. Das erinnert uns daran, daß „Wieden“ von „Wedem“ herzuleiten ist. „Wedem“ aber heißt geweiht oder heilig. In dem benachbarten schauburgischen und westfälischen Lande, wie auch anderwärts kommt das Wort noch heute nachweisbar in dieser Bedeutung vor. Das steil aus der Ebene sich erhebende und darum sagemumwobene Wiedengebirge, dessen Wälder schon den Römern als den Göttern geweihte bekannt waren, auf das sich nach der Einführung des Christentums die bösen Geister zurückzogen (denn in solche verwandelten sich seitdem die heidnischen Gottheiten), und dessen Wittekindsberg noch lange für den Versammlungsplatz der Hexen aus dem umliegenden Gelände galt, es bedeutet also geweihtes, heiliges Gebirge. Demgemäß heißt der an seinem Südabhange gelegene und für heilig gehaltene Hexentanzplatz der Wedegenstein.

Daß Wiedensahl dieselbe Ableitung hat, geht auch daraus hervor, daß sich für den Ort die sonst schwer erklärliche Schreibweise „Wedensahl“ findet, und wird dadurch bestätigt, daß noch heutigen Tages eine unmittelbar vor unserem Orte im Nordosten gelegene Landfläche „Wehme“, früher „Wedem“, heißt. Vielleicht war dieses das zu dem heiligen Teiche gehörige heilige Land und grenzte damals unmittelbar an ihn. Jedenfalls aber wird dadurch bewiesen, daß der Name „Wedem“ auch hier gebräuchlich war.

Wiedensahl bedeutet daher „geweihter, heiliger See“; als ein solches war ehemals dieses Gewässer bekannt.

Selbst wenn der Name uns nichts davon erzählte, müßten wir doch die ehemalige Heiligkeit dieses kleinen Landsees vermuten, wenn wir ihn näher ins Auge fassen. Es war ein für unsere Gegend auffallend großer Teich, denn damals war er noch bedeutend größer als heute. Er liegt auf einer Anhöhe und ist doch zu tief, als daß sein Wasser völlig abgelassen werden könnte. Auf seinem Grunde fließen lebendige Quellen, die ihn stets rein und klar erhalten. Nimmt man nun hinzu, daß seine Ufer damals rings von dem dunklen Walde hoher Buchen umgeben waren, so muß man gestehen, in der ganzen Umgegend weit und breit konnte kein Platz den heidnischen Sachsen zur Anbetung ihrer Götter geeigneter erscheinen, als dieser. Denn sie suchten und liebten die in stiller Waldeinsamkeit liegenden Teiche. Dort errichteten sie ihre Altäre und lauschten dem Winke ihrer Gottheiten. Das waren heilige Stätten, heilige Teiche.“